

Dossier (SMD-Bestand)

erstellt von Nadja Keller am 24.03.09

Inhaltsverzeichnis

Schiesslärm ja, Rockmusik nein	2
--------------------------------------	---

Brugg

Schiesslärm ja, Rockmusik nein

Das Open Air Free for Peace 2009 ist gestorben, weil die Veranstalter keinen Platz finden. Nicht einmal die Armee will ihr Gelände hergeben.

maja sommerhalder

Der Schiessplatz Krähtal in Riniken wäre der Traumplatz für die Veranstalter des Open-Air-Festivals Free for Peace. Die Armee sagte aber zweimal ab. Grund: Das Gebiet stehe unter kantonalem Naturschutz. Nur stimmt diese Begründung nicht.

«Wir sind enttäuscht. Schade, dass man eine solche kulturelle Sache nicht unterstützt», sagt Gregor Ledergerber. Schon zweimal hat er das Open Air Free For Peace, das Anfang Juli stattfindet, mitorganisiert. Bands aus der alternativen Musikszene treten am werbe- und sponsorenfreien Festival auf; sämtliche Helfer und Organisatoren arbeiten unentgeltlich. In den letzten zwei Jahren stellte ein Bauer aus Riniken sein Land zur Verfügung. Daraus wird dieses Jahr nichts: «Das Feld ist im Juli bepflanzt.» Deshalb suchten die «Free For Peace»-Veranstalter während Monaten nach einem geeigneten Stück Land. «Wir wünschten einen naturnahen Platz in der Region Brugg», so Ledergerber. Riniken wäre der Top-Favorit: «Die Gemeinde hat uns immer unterstützt. Ausserdem spüren wir die Akzeptanz in der Bevölkerung.»

Absage wegen naturschutz . . .

Und eigentlich haben die Veranstalter hier ihren Traumplatz gefunden: «Der Schiessplatz Krähtal wäre ideal für uns gewesen.» Das Krähtal liegt am Rande der Gemeinde Riniken und gehört der Armee. Diese führt auf dem Gelände regelmässig Schiessübungen durch. Oberhalb des Schiessplatzes befindet sich auf einer Wiese eine Kampfbahn. Auf diesem 1,7 Hektaren grossen Gebiet sollte das Festival stattfinden. Im Dezember schickten die Veranstalter ein Gesuch; vier Tage später kam die Absage. «Das ganze Areal Krähtal ist als Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung ausgeschieden. Durch das geplante Festival würde schon bei guter Witterung ein grosser Teil Vegetation zerstört. Die Zerstörung bei schlechter Witterung wäre fatal», schrieben die Verantwortlichen der Armee (siehe Auszug aus dem Schreiben). Mit dieser Begründung konnten die «Free For Peace»-Veranstalter wenig anfangen. «Ich glaube nicht, dass Militärübungen besonders naturschonend sind. Zudem machen wir mit unserer Musik nicht mehr Lärm als die Armee bei ihren Schiessübungen.»

. . . der gar keiner ist

Pikant: Nur ein Teil des Krähtals ist Naturschutzgebiet: «Unser Festival würde diese Naturschutzflächen gar nicht tangieren, weil wir schützenswerte Wiesen absperren würden», sagt Ledergerber. Auch Thomas Gerber von der kantonalen Abteilung Natur und Landschaft bestätigt, dass Naturschutz keine gute Ausrede ist: «Ein Festival in dieser Grösse ist aus

unserer Sicht kein Problem. Zudem sind die Wiesen Anfang Juli bereits geschnitten.» Unterstützt werden die Veranstalter auch von den Bauern, die das Krähtal bewirtschaften. Diese sicherten das Gebiet vertraglich zu.

keiner will «Free for Peace»

Doch das letzte Wort hat die Armee. Im Januar stellten die Open-Air-Veranstalter ein neues Gesuch und konfrontierten die Armeeverantwortlichen mit den Aussagen des Kantons. «Man war verärgert, dass wir uns beim Kanton erkundigt hatten. Dabei ist dies doch unser Recht.» Das Gesuch wurde mit einer schriftlichen Absage erwidert. Und wieder führte die Armee die gleichen Gründe wie beim ersten Mal auf: «Das ganze Areal Krähtal ist als Naturschutzgebiet von kantonaler Bedeutung ausgeschieden.» Für Ledergerber ist dies unverständlich: «Ich habe das Gefühl, dass man unser Konzept gar nicht richtig angeschaut hat.» Gestern hatte die Armee keine Zeit für eine Stellungnahme gegenüber der AZ. Sie versprach dies am Dienstag nachzuholen.

Absagen bekamen die Veranstalter nicht nur von der Schweizer Armee. «Wir haben bei vielen Bauern nachgefragt, ob sie uns ihre Flächen zur Verfügung stellen könnten.» Meistens hiess es, dass die Wiesen im Juli bepflanzt sind. «Ein Bauer fürchtete, er hätte zu viel Arbeit. Dabei sorgen wir für alles. Zudem sichern wir Schadenersatz zu, falls etwas passiert.» Nun ist es zu spät für das «Free For Peace 2009». «Wir haben keine Zeit mehr. Schade, wir haben bereits ein provisorisches Bandprogramm zusammengestellt.»